Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 17 (1965)
Heft: 19

Artikel: Aufgaben der Filmerziehung [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963729

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZUR SEXUELLEN MORAL

FH. Es ist kein Zweifel, dass seit Jahren die Moral auf sittlichem Gebiet immer stärker in Bewegung geraten ist, sofern überhaupt noch von Moral gesprochen werden darf. Fast auf dem ganzen europäischen Kontinent zeigt sich diese Erscheinung, und zwar selbstverständlich nicht nur im Film und Fernsehen, der illustrierten Presse und der Literatur, sondern in den Beziehungen der Geschlechter überhaupt. Wir sagen in ganz Europa, denn wir haben erst kürzlich in Venedig in einem Ostfilm wieder eine Szene mit völlig nackten Körpern gesehen, was früher undenkbar gewesen wäre, und die zeigt, dass auch in kommunistischen Landen sich unter der neueren Generation weitgehende Aenderungen in den dort ursprünglich sehr strengen Auffassungen vollzogen haben. Wir haben es auch in dem katholisch regierten Italien erlebt, dass Mädchen, kaum dass die Polizei den Rücken kehrte, sich der obern Hälfte ihres Badeanzuges verbotenerweise sogleich entledigten, weil "Oben ohne " nun heute Mode sei. Ueber die Auseinandersetzungen in Italien und Deutschland um die " Säuberung der Leinwand " usw. haben wir berichtet; es war unvermeidlich, dass eine Gegenbewegung entstand, die am Alten festhalten will, die aber anscheinend die Vertreter des Neuen keineswegs abschreckt.

So herrscht denn auf diesem Gebiete erhebliche Unsicherheit, ja Verwirrung. Leider lässt sich nicht sagen, dass die Kirchen hier eine klare Haltung einnähmen, ja man glaubt eine gewisse Verlegenheit zu diesem Thema, das doch so lebenswichtig ist und durch seine Auswirkungen in Film und Fernsehen einfach nicht mehr ignoriert oder mit ein paar Allgemeinheiten umgangen werden kann, bei ihnen zu spüren. (Abgesehen von jenen, die kurzerhand mit Verboten und Mahnungen zum unbedingten Gehorsam alles regeln zu können glauben). Wenn wir uns im Folgenden damit befassen, so wissen wir, dass wir damit in ein Wespennest greifen, aber auf eine Anzahl Stiche darf es uns bei der fundamentalen Bedeutung des Problems, von dem zum guten Teil die Weiterentwicklung unserer abendländischen Kultur abhängt , nicht ankommen. Selbstverständlich massen wir uns nicht an, den Stier bei den Hörnern zu packen und eine bestimmte Sexualmoral aufzustellen: wir sind zufrieden, wenn es uns gelingt, einen kleinen, bescheidenen Beitrag zur Frage zu leisten und anzudeuten, in welcher Richtung es ungefähr weitergehen soll, um ein hemmungsloses Chaos zu verhindern.

Es lässt sich nicht bestreiten, dass auch die sittlichen Anschauungen im Laufe der Zeit fortgesetzten Wandlungen unterworfen sind. Man braucht sich also über die jetzige Situation nicht sonderlich zu wundern, wenn es auch scheint, als ob gegenwärtig sich neue Anschauungen und Bräuche besonders rapid durchzusetzen suchen. Sogar das Haremsleben, das wohl heute jede Frau verabscheut, hatte ursprünglich einen Sinn : nur so konnte in der damals wilden, kriegerischen Männerwelt den Frauen ein gewisser Schutz verschafft werden. Auch die Moral der Antike war ganz anders ; in Sparta war die Frau zurückgedrängt, weshalb ein Staat mit finsterer Kriegskultur entstand. In Rom war ihre Stellung etwas besser, aber noch nebensächlich genug, und das Resultat war eine nüchterne Staatskultur. In der Bibel sind verschiedenartige Tendenzen zu erkennen, wir werden darauf zurückkommen. Die alte Kirche verdammte jedes erotische Lustgefühl, womit sie nur die bekannte Zügellosigkeit förderte, der gerade dieses immer wiederholte Lustgefühl Hauptzweck ist. Mit der Ritterzeit brach sich dann eine beseeltere Beziehung zwischen den Geschlechtern Bahn, eine Beseelung, die trotz allen Entartungen und Hemmigslosigkeiten nie mehr unterging und in grossen Kunstwerken der Kunst und Literatur einen oft ergreifenden Niederschlag fand. Von da an wurde in den sonst von Männern geschaffenen Einrichtungen des Abendlandes die Interessen der Frau mehr und mehr berücksichtigt; sie war weit entfernt davon, nur Hörige, wie oft in der Antike, oder gar Sklavin zu sein. Im 19. Jahrhundert wurde der Versuch gemacht, alles in starre Formen festzulegen, die keinesfalls überschritten werden durften, und die bis in die heutige Zeit hineinreichen. Sie entsprachen aber dem Leben nicht auf die Dauer wie alles Starre. Unter der Decke und hinter den Kulissen tobte sich die Triebhaftigkeit aus, von der allerdings höchstens geflüstert werden durfte. Hier liegt die Wurzel für die Vorwürfe der bürgerlichen Heuchelei und Verlogenheit, die eine jüngere Generation erhob und erhebt. Ausserdem erwies wissenschaftliche Erkenntnis, besonders die Psychoanalyse, dass rigorose Verbote nur zur Verdrängung der Triebe mit oft schlimmen ja teuflischen Folgen führen. Diese Altedamenprüderie, nach der eine zeitlang in Europa herrschenden, strengen Königin Viktoria als "viktorianisch " bezeichnet, wuchs sich auch dadurch zum Unheil aus, dass sie begründeten Protest gegen diese Heuchelei hervorrief, der dann oft trotzig ins Gegenteil umschlug und zur Hemmungslosigkeit führte.

Diese Einsicht von der Wandelbarkeit moralischer Anschauungen erleichtert uns den Weg gewiss nicht. Sicher ist einzig, dass es nicht geht, dem Leben einfach eine Anzahl kollektive Vorschriften, eine Kollektiv - Ethik, aufzuerlegen. Wir halten auch den immer wieder propagierten Ausweg für falsch, das Ethische, die Frage nach dem Guten, durch das Aesthetische, die Gesetze des Schönen, ersetzen zu wollen. Dieses hat gewiss seinen Wert, -und wir haben uns stets bemüht, ihm auch in diesen Spalten zu seinem Recht zu verhelfen, - aber als grundlegende Lebenseinstellung kann es nicht übernommen werden, da es die Hingabe an das menschliche Sein zerstört. Der Mensch gelangt dann leicht in eine Scheinwelt von kunstvollen Formen, Symbolen und Allegorien in einen Elfenbeinturm, und entfernt sich immer mehr vom echten Leben. Dadurch wird jedenfalls das Dämonische, das der Eros seit einiger Zeit immer sichtbarer angenommen hat, nicht bezwungen. Irgendwie ist das Triebhafte heute offen ins Glühen geraten, und wenn es schief geht, wenn wir die Dämonen nicht beschwören können, werden wir ins urhafte Chaos zurückgeschleudert. Allerdings darf nicht vergessen werden, dass alles Neue sich oft primitiv und barbarisch zeigt, dass es zuerst noch die Flegeljahre durchmachen muss. Es ist dabei unsere Aufgabe, durch Kritik und Erziehung für den richtigen Wuchs zu sorgen, aber auch dort Ermunterung und Anerkennung zu spenden, wo wir etwas Positives zu entdecken glauben. Dafür allerdings ist eines nötig, dass wir zu verstehen suchen, dass wir den Sinn der Unterschiede zwischen Frau und Mann zu erfassen, dass wir die entbundenen Kräfte neu einzuordnen uns bemühen und um tiefere Einsicht in die Zusammenhänge ringen.

Es ist dabei unvermeidlich, dass gewisse Dinge beim Namen genannt werden; das ist auch im Namen der Sittlichkeit viel besser. Man kann dabei nur von nüchternen Tatsachen ausgehen, wobei als erste angeführt werden muss, dass die Sexualität jenes Gebiet ist, wo wir am stärksten mit dem Tierischen zusammenhängen, mit dem Gegenpol zur lichten Bewusstseinswelt, in der wir leben. Hier betreten wir die Natur, in der dämonische Kräfte lauern. Junge Frauen empfinden davor oft einen heimlichen Schauder. Aber die Geschlechter sind nicht auf gleiche Art damit behaftet. Beim Manne ist die Sexualität eher etwas Aeusserliches, Nebensächliches, oft sogar Quälend-Lästiges, von dem er sich jeweils möglichst bald befreien will, um wieder seinen Aufgaben nachzugehen. Dieses undifferenzierte Triebleben des Mannes trägt einen rohen Charakter, der nicht viel Umstände machen will, um möglichst rasch ans Ziel zu gelangen. Erotisch ist der jüngere Mann oft nicht anders als ein herumirrender Stümper, der bald da, bald dort anklopft.

Anders die Frau. Sie ist von der geschlechtlichen Naturhaftigkeit ganz und gar durchdrungen. Ihre Aufgabe hier ist ja auch viel schwerwiegender und umfassender als die des Mannes, greift viel tiefer schon von der Pubertät an in ihr Leben ein. Diese Naturgebundenheit veranlasste auch einst die Kirchenväter - verblendeterweise - sie als Gefäss der Unreinheit zu bezeichnen. Aber gerade durch sie strebt sie aus der Natur hinaus, weshalb ihr Eros idealer als der rohe des Mannes ist, bei dem alles dies mehr etwas Aeusserliches bildet.

Das ermöglicht allerdings auch dem Manne, sich freier von den Fesseln der Natur zu betätigen als die Frau. Er kann sich viel weitere Ziele stecken, kann versuchen und tut es auch immer wieder, die Welt besser und vollkommener zu gestalten, Neues zu entdecken, das Dasein zu deuten. Durch diese seine Tätigkeit bleibt es nicht bei der Eintönigkeit natürlichen Werdens und Vergehens, bei Geburt und Tod. Aufgabe der Frau aber ist es, das Lebendige zu hüten und zu pflegen, Werdendes und Fertiges zu erhalten. Dadurch verhindert sie auch, dass die männliche Tätigkeit sich in lebensfremde Abstraktionen verliert.

Das ist etwa die Ausgangslage, auf der sich die Beziehungen der Geschlechter entwickeln müssen, worüber wir in einem zweiten Artikel sprechen müssen.

(Schluss folgt)

AUFGABEN DER FILMERZIEHUNG
(Schluss)

In der Diskussion in Lingkollen zu diesem Thema wurde besonders darauf hingewiesen; dass man endlich aufhören müsse, das Publikum ständig als " Masse ", als " Majorität " hinzustellen. Richte man sich nach einem solchen Begriff, so werde eben dem Publikum der Durchschnitt der Erfahrung und der gemeinsamen Gewissen gegeben, das heisst das Uebliche, das Banale. Denn schon durch Definition ist banal, was alle Welt weiss. Die Menschen werden so angewiesen, alles zu ignorieren, was jenseits der durchschnittlichen Erfahrung liegt. Ihre Auswahlmöglichkeit könnte sich nur in einem sehr engen Feld betätigen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass dem " Publikum geben, was es will " eine Formulierung mit Fallstricken ist. So, wie sie gewöhnlich angewendet wird, scheint sie einen Appell an demokratische Prinzipien, aber das ist eine trügerische Vorspiegelung. Sie kann nur gerechtfertigt werden, wenn man sie folgendermassen interpretiert: was das Publikum will, und was es gerechter Weise verlangen kann, das ist die Freiheit der Wahl zwischen soviel verschiedenartigen Produktionen und Emissionen als möglich. Ihm weniger als das zu geben, heisst , es um etwas berauben.

Aber wie steht es nun mit dem allem vom besondern Gesichtspunkt der Kinder aus ? Auch hier muss man leider wieder feststellen, dass stereotype Ausdrücke sich in unsere Sprache eingeschlichen haben. Man spricht ständig vom " Kind ", vom " kindlichen Publikum ", vom "jungen Zuschauer ". Dabei wissen wir genau; dass es " das Kind " gar nicht gibt, es gibt nur Kinder, von denen jedes vom andern verschieden ist. Es ist gewiss schwierig, eine genaue Grenzlinie zwischen "Kindern"

und " Erwachsenen " zu ziehen. Tatsache ist, dass wir alle Kinder sind auf die oder andere Weise. Kinder sind Leute, aber einige von ihnen sind reifer als die andern.

Der unüberlegte Gebrauch von stereotypen Formen und Ausdrücken kann die Erzieher zu gefährlichen und arroganten Standpunkten veranlassen.

Denkt man nämlich an die Leute in einer sterotypen Art, so verfällt man in Verallgemeinerungen, die alle einen genügenden Teil Wahrheit enthalten, um ihnen ein vernünftiges Aussehen zu geben. Die Verallgemeinerungen der Zerstreuungslieferanten mit Bezug auf das Publikum entsprechen den verallgemeinenden Urteile jener, die Film und Fernsehen verdammen, weil sie zu " aufdringlich " seien, weil sie der Gewalt einen zu grossen Platz einräumen, ebenso wie der Sexualität, weil sie " schlecht für die Kinder sind " usw. Allerdings verlieren solche Verdammungen, so häufig sie früher waren, etwas von ihrer Virulenz, man ist etwas differenzierter in den Anklagen geworden, sodass hier nicht weiter darauf eingegangenwerden muss. Auch haben alle Arten voi öffentlichen Zerstreuungen zu Beginn solche Angriffe auszuhalten gehabt.

Aber es scheint doch wichtig, einige überlegtere Anklagen gegen die " Massenkommunikationsmittel " zu prüfen, weil sie einen gewissen Einfluss auf weniger gereifte Geister ausüben können. Da stehen zum Beispiel im englischen " Bericht des Departmental - Comités über Kinder und Film " (dem sogenannten " Wheare - Report "), der allerdings schon ein Dutzend Jahre alt ist, Kritiken, die wahrscheinlich viele Leute auch heute noch durchaus gerechtfertigt finden.

" Viele Filme suggerieren den Kindern regelmässig, dass Reichtum, Macht, Luxus und öffentliche Anerkennung die höchsten Lebenswerte seien. Nach diesen Filmen kann man ohne schwere Arbeit und grosse Anstrengung glücklich werden, sofern man unter einem glücklichen Stern geboren ist oder einen einflussreichen Fürsprecher besitzt oder über einen persönlichen Charme verfügt, aus dem man ohne grosse Skruppeln Vorteile zieht. Diese Philosophie der Leichtigkeit und des Egoismus stützt sich auf eine bestimmte Zahl weiterer Illusionen, die alle aus der verkehrten Sicht der Geschichte gewisser Nationen und der Biographie ihrer nationalen Helden stammen .... Wir sind überzeugt, dass die fortlaufende Vorstellung falscher Werte eine grössere Durchschlagskraft, eine grössere Gefährlichkeit besitzt als das Ausmalen von Verbrechen und von Unanständigkeit. "

Für die Vorkämpfer für eine Einführung in die Filmkunst ist bedeutsam, wie die Verfasser des Berichtes sich über die zu ergreifenden Massnahmen äussern : " Wir können keine zur Lösung dieses Problems der falschen Werte geeigneten Vorschlag unterbreiten. Keine Einteilung der Filme, kein Verbot hat Aussicht, eine Aenderung herbeizuführen. Nur ein Publikum mit einem wachen, kritischen Geist wird weniger nach solchen, gewandt manipulierten Stupiditäten verlangen ".

Auch der berühmte englische Nuffield - Bericht " Fernsehen und Kind" widmet einige Kapitel dem Einfluss des Fernsehens auf die Wertskala der Kinder. Wenn er auch etwas weniger pessimistisch aussieht als der vorangehende, so enthält er doch viele, gleichartige Feststellungen : " der wichtigste Charakterzug, der sich aus unserer Untersuchung ergibt, ist die Uniformität der Lebenauffassung und der Wertskala der Fernsehsendungen ... Es handelt sich fast immer um städtische Milieus, die der höheren Bourgeoisie oder der Aristokratie angehören. Die freien Berufe, die Geschäfte und der Journalismus erscheinen hier als erstrebenswerte Beschäftigungen, und die gutsituierten Leute sind in der Mehrheit. Die Handarbeiter führen ein weniger intensives, monotoneres Leben. Die jungen Fernseh-Zuschauer scheinen durch den vielen Fernsehsendungen innewohnenden Materialismus beeinflusst. Wenn sie sich fragen, welche Art von Erwachsenen sie sein möchten, so denken sie eher an die Dinge, die sie besitzen, als an die persönlichen Qualitäten, die sie haben möchten oder an die Arbeit, die sie zu leisten wünschten".

Beide Berichte betonen die kumulative Wirkung der Wiederholung: "Das Fernsehen übt nur dann Einfluss aus, wenn diese oder jene Meinung unaufhörlich wiederholt wird, vorzüglich in dramatischer Form. Da die Fernsehspiele auf dramatischen Kontrasten beruhen, und das Kind zahlreiche Sendungen sieht, ist die Auswirkung einer einzelnen Sendung wahr scheinlich gering. Aber je mehr die Meinungen wiederholt werden, je mehr die Sendereihen zum Beispiel mit kleinen Variationen die gleichen Werte darstellen, umso tiefer wird ihr Einfluss sein".

Der Nuffield Bericht schlägt gleichzeitig gewisse nützliche Kriterien vor, um den kumulativen Effekt des Fernsehens auf kindliche Ideen vorauszusehen. : "Kinder werden auf eine Fernsehsendung umso stärker reagieren:

1. wenn die vorgetragenen Meinungen stereotypisiert sind
2. wenn sie öfters in dramatischer Form erscheinen
3. wenn die Art der Informationen, die man gibt, sie besonders interessieren.
4. wenn sie aus andern Quellen weniger Informationen beziehen können,
5. wenn sie allgemein diese Art der Communication vorziehen (zum Beispiel gegenüber Büchern). "

Die gleichen Kriterien sind auch gegenüber dem Film gültig. Kino und Fernsehen wiederholen unaufhörlich gewisse fundamentale Anschauungen, oft in stereotyper und dramatischer Form, besonders vor jungen Zuschauern, die sich für diese beiden Medien interessieren und nur schwer andere Informationsmittel erreichen können und deshalb besonders empfindlich für Kino- und Fernseheinflüsse sind. Der Einfluss dieser beiden Medien kann mit dem der Schule verglichen werden.

Aber kann diese Rivalität zu einem Bündnis gedeihen ? Oder besteht zwischen dem Schulunterricht und den Massenmedien eine natürliche Unvereinbarkeit, welche die eine gegen die andere aufbringen würde? Beschränkt sich die Rolle der Kinder auf den Knochen, um den sich zwei Hunde streiten?

In Langkollen wurde auf die einzig mögliche Konsequenz hingewiesen: "Es ist notwendig, dass alle Verantwortlichen bei den Kommunikationsmitteln so eng als möglich mit den Pädagogen zusammenarbeiten, und dass Professoren und Verwaltungen der Erziehung (die häufig gegen die neuen Medien eingenommen sind, zum Teil aus begreiflichen Gründen) auch ihrerseits eine grosse Anstrengung zur Zusammenarbeit unternehmen. "

Nachdem wir nicht mehr daran denken können (sofern wir das überhaupt jemals taten), die Kinder in mönchischer Einsamkeit zu erziehen, um sie vor der Welt zu schützen, bis sie gegen deren Gefahren gewappnet seien, ist es sicher Zeit, die Erziehung der Jungen an die Welt zu binden, in der sie leben und zu wachsen berufen sind.

In Lingkollen wurde ein amerikanischer Fachmann zitiert, der erklärt hat: "In etwa 10 Jahren werden wahrscheinlich etwa eine Milliarde Menschen jedenfalls alle Nationen der Welt, zur gleichen Zeit das gleiche Fernsehprogramm sehen, vermutlich in Farben, und mit einem Kommentar, der es allen verständlich macht. Ungeheure Auswahlmöglichkeiten werden geboten werden. "

Und es wurde hinzugefügt: "Zwei Worte lassen sich in diesem Zusammenhang immer wieder finden:"Wahl" und "wählen". Telstar wird nur dann glänzen, wenn die Verantwortlichen uns eine Auswahl ermöglichen, die sich auf das Vermögen gründet, welches der Film und das Fernsehen besitzen, die Werte und die moralischen Normen zu beeinflussen und unsere Existenz zu bereichern. Aber die Aera des Telstars verlangt auch, dass der Erzieher das Bedürfnis hat, bei den Schülern die Sensibilität und die Fähigkeit zur Auswahl zu entwickeln, damit ihr Leben sich bereichert".

Die Aufgabe der Erzieher ist nicht nur so weit wie die Welt, sie ist auch von äusserster Dringlichkeit. Wir müssen die allgemeinen und unwirksamen Verdammungsurteile beiseite lassen, ebenso die Einladungen an die Zensurbehörden oder Aufforderungen, zu Verbotsmassnahmen. Diese können nur die Situation erschweren, bestenfalls nur vorübergehend sich auswirken. Wir müssen auch der Versuchung widerstehen, vor dem Problem die Augen zu schliessen, sondern nach jenen Wegen suchen, um ein "Publikum mit besserem Geschmack" zu formen, welches der ersterwähnte Sachverständigenbericht als einzige echte Möglichkeit auf lange Sicht vorstellt.

Aus aller Welt

England

-In Nottingham sind zwei Kinosääle eröffnet worden, die vollkommen automatisch arbeiten, ohne Operateur. Der Geschäftsführer kann auf einer vorderen Reihe vor der Leinwand sitzen und die gesamte Vorführung samt Vorhang, Pausenzeichen, Zwischenmusik usw. elektronisch steuern. Er hat nur eine Anzahl Knöpfe vor sich. Es handelt sich um eine Konstruktion aus den Reihen der Rank-Ingenieure. Es ist zu vermuten, dass weitere derartige Betriebe in England eröffnet werden.

-In England ist die brasilianische Fussballmannschaft eingetroffen, um auf die Weltmeisterschaft zu trainieren. Sie werden in einem besonderen Camp untergebracht. Der Leiter hat erklärt, dass zur Bekämpfung der Langeweile den Sportlern auch Filme gezeigt werden müssten. Diese erforderten jedoch eine strenge Auswahl, "weil es keine traurigen sein dürfen, da solche einen schlechten Einfluss auf sportliche Leistungen haben können. Die Spieler denken ohnehin an ihre Frauen, ihre Kinder, ihre Familie, die weit weg sind. Am besten bewährten sich Kinderfilme von Disney. Aber auch gewisse Wild-Wester sind noch zulässig. "

Deutschland

-Die Aktion "Saubere Leinwand" hat laut "Kirche und Film" ihre Ziele präzisiert und wesentlich anders gefasst als zu Beginn. In einem Flugblatt wird die wirksame Anwendung des Jugendschutzgesetzes verlangt. Die Bestimmungen über die Aussenwerbung müssten eingehalten und ein besseres Niveau in den Programmen angestrebt werden. Gegen das Blind - und Blockbuchen wird Stellung genommen und eine wirkungsvolle Förderung des guten Films gefordert. Dagegen wird die Aenderung des Verfassungsgesetzes und die Einführung einer staatlichen Zensur ausdrücklich abgelehnt. -Es handelt sich durchwegs um Ziele, wie sie auch in der einen oder andern Form von den filmkulturellen Verbänden unseres Landes schon lang vertreten werden. Etwas Neues stellen sie jedenfalls nicht dar.